



Wer ist eigentlich die Freizeitaktion Basel?

Nein tut mir leid, Minusch ist nicht bei uns. Sie suchen die Kleintierpraxis «Am Ring». Genau... 6911133, nicht 693. Genau... Freiplatzaktion. Nein, Freiplatzaktion, nicht Freizeitaktion...». Oder: «Nein wir haben kein Ferienprogramm für Vorschulkinder, tut mir leid. ... Eine Beratungsstelle, genau. Genau, Freiplatz, nicht Freizeit. Kein Problem.» Oder «...Genau. Von der Freiplatzaktion Basel. ... Nein mit P wie Platz ... ohne Zeit dazwischen, genau. Danke sehr!»

Solche oder ähnliche Telefonate werden bei uns an der Elsässerstrasse 7 immer noch erstaunlich regelmässig geführt. Deshalb haben wir uns damit arrangiert, dass der Name unseres Vereins bei Unkenntnis etwas gewöhnungsbedürftig klingen muss. Dass wir des Öfteren in unserer Datenbank nach Kleintieren suchen, das ist tatsächlich witzig. Dass wir immer wieder mal längere Telefongespräche mit Sachbearbeiter:innen führen, bei welchen zwischenzeitlich die Namensgebung «Freizeitaktion» für eine Beratungsstelle für Migrant:innen als sonderbar empfunden wird... witzig. Und dass ratsuchende Personen, die bereits in

unseren Räumlichkeiten stehen uns erklären, dass sie kein Fitnessstudio sondern eine Anwält:in suchen – witzig. Lediglich die olympischen Ringe und das Firmenlogo von McDonalds bieten global gemessen Wiedererkennungswerte von weit über 90% – und Namen sind bekanntlich Schall und Rauch.

Trotzdem stellen wir immer wieder einmal fest, dass auch halbinformierte oder selbst uns zugewandte Personen nicht so richtig darüber Bescheid wissen was die Freiplatzaktion Basel denn so macht. Deshalb haben wir uns anlässlich des bevorstehenden Jahreswechsels gedacht, dass wir für einmal eine Ausgabe des trotzdem machen, anlässlich welcher wir eine kleine Übersicht über unser Schaffen geben wollen: mit Eindrücken zu unserer (rechtlichen) Beratungstätigkeit, zu unserem Engagement im Bereich der Arbeitsintegration, unseren Deutschkursen, dem Lauf gegen Grenzen, der intergalaktischen Ferienwoche für Kinder oder unserem permanenten Spagat zwischen Einzelfallberatungen und der Verwirklichung der ei-

genen gesellschaftspolitischen Ansprüche. Herausgekommen ist eine Art Pinwand, die nun in Ihren Händen liegt. Wir wünschen viel Spass damit, besinnliche Festtage und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Sprachkurse und politische Verrenkungen Seiten 2-3

Lauf gegen Grenzen, Anwaltskanzlei und Arbeitsintegration Seiten 4-5

Von Rukrok dem Alien bis zu Pikett Asyl Seiten 6-7

Zurück in die Obhut der Sozialdemokratie? Seite 8

Arbeitsintegration

«Martin»: gegen die eigene Ausbeutung gewehrt und dafür leider nicht belohnt

Martin*, seit Jahren in der Schweiz, viel Arbeitserfahrung als Küchenhilfe, hat an einem grauen Wintermorgen einen Termin bei mir. Er zeigt mir einen Brief, wie sich herausstellt eine Kündigung in der Probezeit, nachdem er nach einem Jahr wieder einen Job gefunden hatte. Er erzählt mir von den Erniedrigungen, die er durch seine Vorgesetzten erfahren hat, von Schikanen und Beleidigungen. Aus Angst vor weiteren Eskalationen schweigt er, geht dann aus Angst irgendwann aber nicht mehr zur Arbeit. Es folgt die genannte Kündigung. Wir melden ihn beim RAV an, füllen alle Dokumente aus, nehmen ausführlich Stellung zur Gesamtsituation. Bescheid: Kündigung

selbstverschuldet, 42 Taggelder eingestellt. Das bedeutet 42 lange Tage kein Geld für einen Menschen ohne jegliche Ersparnisse oder Rücklagen.

Dass Menschen in prekärsten Arbeitsverhältnissen Kündigung und Arbeitslosigkeit drohen, wenn sie sich gegen ebendiese Prekarität wehren, ist verstörend. Dass diese Arbeitslosigkeit dann auch noch ihnen selbst angelastet wird, ist armselig. Und dass diese Zuschreibung der Schuld durch die zuständigen Ämter konstant bestätigt wird, ist schlicht und einfach erbärmlich. Es gibt viel zu tun.

*Name geändert

Ein neuer Beirat

Der ewige Spagat zwischen Einzelfallarbeit und politischer Einflussnahme

Von Asylgesuchen über Familienzusammenführungen bis zum Antrag auf Kantonswechsel: Viele behördliche Entscheide unterliegen wesentlich dem Ermessensspielraum einzelner Ressorts oder Personen. Spätestens nach dem zehnten «Einzelfall», bei welchem ein Antrag ohne plausible Begründung quasi «aus Prinzip» abgeschmettert wird, stellt sich die Frage, wie mit der Problemlage umgegangen werden soll. Sollen weiterhin die gleichen Gesuche für jede einzelne Person gestellt werden, in der Hoffnung auf rare individuelle Durchbrüche? Oder soll man sich auf die offensichtlich vorherrschende «Praxis» des Gegenübers konzentrieren, und diese mittels politischer Arbeit zu verändern versuchen? Mit dieser Frage muss sich die Freiplatzaktion immer wieder von Neuem auseinandersetzen, ohne dabei eine allgemeingültige Antwort gefunden zu haben. Grundsätzlich verfolgen wir dabei mehrere Strategien.

Vorderhand ist es fast immer so, dass wir als erstes unsere Erfahrungen mit anderen Vereinen und Organisationen abgleichen um eine allfällige Deckungsgleichheit festzustellen und daraus idealerweise ein gemeinsames Vorgehen abzuleiten. Hierbei tritt zwar des Öfteren die Schwierigkeit auf, dass etliche Organisationen im Migrationsbereich von staatlichen Geldern abhängig und in der Ausübung von allfälliger Kritik letztlich eher zurückhalten sind. Dennoch ist dieser Schritt unverzichtbar, denn alleine lässt sich nur in ganz seltenen Fällen etwas bewegen.

Als erster Schritt folgt dann des Öfteren das sogenannte «Sammeln»: zur Problematik werden illustrierende Einzelfälle gesammelt, mitunter anonymisiert und damit dann das direkte Gespräch mit Entscheidungsträger:innen in Ämtern oder Amtsvorsitzen gesucht, also Lobbying betrieben. Dabei hängt der Erfolg stark von der Einsichtbereitschaft des Gegenübers, dessen Stellung innerhalb der Behörde sowie deren interner Kultur ab. Führt der Dialog ins Abseits und sehr wahrscheinlich nicht zu der gewünschten resp. notwendigen Veränderung, bleiben das Schaffen von Öffentlichkeit und politischem Druck. Hierbei sind Gespräche mit Politiker:innen, klassische Medien- und Kampagnenarbeit oder die Skandalisierung der Behördenpraxis über (soziale) Medien die nächsten Schritte – allerdings wird diese Art von konfrontativer Debatte in der Schweiz wenig geschätzt, bedeutet sehr viel Arbeit und benötigt ein politisches Momentum, das nicht jederzeit gegeben ist. Mit Blick auf die durchgehende migrationsrechtliche Abwärtsbewegung sehen wir es allerdings als Aufgabe der Freiplatzaktion an, diese Arbeit zu intensivieren – auch, weil wir im Vergleich zu vielen anderen Stellen die entsprechende Unabhängigkeit und «Narrenfreiheit» haben. Zur Unterstützung dessen haben wir im März dieses Jahres einen Beirat von Politiker:innen, Journalist:innen, Wissenschaftler:innen und Kulturschaffenden gegründet, in der Hoffnung auf mehr Durchschlagskraft!

Wissensteilung- und Vermittlung

Die Freiplatzaktion Basel als «Kompetenzzentrum» im Migrationsbereich

Es kommt nicht selten vor, dass wir Anfragen von Einzelpersonen, Organisationen oder Gruppierungen erhalten, bei welchen wir quasi «um Rat» zu einer spezifischen oder allgemeinen Sachlage gefragt werden. Deshalb sind etliche Angestellte und Engagierte der FPA regel- oder unregelmässig als «Referent:innen» zu verschiedenen Themen unterwegs: mitunter als Dozent:innen an (Fach)Hochschulen und Universitäten, mehrheitlich aber vor kleinerem Publikum.

Diesen Teil unserer Arbeit schätzen wir sehr. Nicht nur, weil er schlicht und einfach Freude bereitet, sondern weil er gleichzeitig die Möglich-

keit bietet, dass Wissen aus unserem praktischen Alltag zu teilen, weiter zu vermitteln und im ambitioniertesten Fall soweit aufzubereiten, dass es für andere gleichfalls nutzbar wird.

Gerade im Migrationsbereich ist es wichtig, dass engagierte Personen, die Betroffene unterstützen wollen, auch selbst auf Unterstützung zurückgreifen und ihr Wirken inhaltlich absichern können. Wir sehen unsere Rolle diesbezüglich als eine Art «Kompetenzzentrum», das möglichst allen offen steht und Ratsuchende unterstützt, wann immer möglich.



Deutschkurse in der FPA

Sprachkurse: Deutsch für alle, die es brauchen und gebrauchen können

Die Freiplatzaktion bietet schon seit vielen Jahren niederschwellige Deutschkurse an. Vom Engagement unserer freiwilligen Kursleiter:innen profitierten schon unzählige Menschen. Noch vor wenigen Jahren wurde das Angebot vornehmlich von Asylsuchenden genutzt. Seit Inkrafttreten der beschleunigten Asylverfahren und der Einführung von kostenlosen Deutschkursen für Zuzüger:innen in den Kanton Basel-Stadt ist

diese Nutzer:innengruppe indes deutlich kleiner geworden. Das Profil unserer aktuellen Kursbesucher:innen ist deshalb vielfältiger: es kommen Personen, für die ein regulärer Kurs zu anspruchsvoll oder zu zeitintensiv ist; ältere Menschen, die trotz langjährigem Aufenthalt in der Schweiz nie dazu kamen, die deutsche Sprache zu lernen, sich aber gerne mit ihren Enkelkindern unterhalten möchten; Menschen ohne Aufenthaltsstatus, die keinen regu-

lären Zugang zu Deutschkursen haben; Personen, welche die Deutsche Sprache zwar mündlich, nicht aber schriftlich beherrschen; und seit diesem Jahr auch Menschen aus der Ukraine, die teilweise schon eine Arbeit in der Schweiz aufgenommen haben. Das Angebot reicht von A1 bis A2, ab Januar bieten wir ausserdem noch einen Konversations-Kurs ab Niveau B1 an.

Beratungsarbeit

«Daniel» oder wie man einen drohenden Bewilligungsentzug abwendet

Daniel*, 67 Jahre alt und seit mehr als 30 Jahren in der Schweiz lebend, kam im Oktober 2021 erstmals in unsere offene Beratung. Er hatte ein Schreiben des Migrationsamts bei sich, gemäss welchem seine Aufenthaltsbewilligung erloschen sei. Das Migrationsamt warf ihm vor, seinen Lebensmittelpunkt nach Frankreich zu seiner Tochter verlegt zu haben. Wir übernahmen daraufhin Daniels rechtliche Vertretung und verlangten vom Migrationsamt eine anfechtbare Verfügung. Bei weiteren Gesprächen mit Daniel stellte sich heraus, dass er alleine von einer AHV-Rente in Höhe von Fr. 950.00 lebt, diese aber bereits Monate zuvor eingestellt wurde, da er der Ausgleichskasse keine gültige Ausweiskopie hatte zukommen lassen. Seine bescheidene Pension aus der 2. Säule hatte er sich mit 65 bereits auszahlen lassen und war aufgebraucht. Hinzu kam, dass er als Analphabet nicht auf Briefe und Mahnungen reagierte, sodass offene Betreibungen und Betreibungsandrohungen bestanden.

Daniel hatte also keine gültige Bewilligung, viele offene Rechnungen und keinerlei Einkommen mehr, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Immerhin unterstützte ihn seine ebenfalls pensionierte Ehefrau, die in einem anderen Kanton lebte, während dieser Zeit finanziell. Durch eine Intervention bei der Ausgleichskasse erreichten wir, dass Daniel seine AHV-Rente wieder erhielt. Gleichzeitig wurden Ergänzungsleistungen beantragt und ein Mahnstopp eingeleitet. So konnte in einem ersten Schritt Daniels finanzielle Situation entschärft werden. Ein knappes halbes Jahr darauf, im März 2022 und nach längerem hin und her mit dem Migrationsamt, wurde schliesslich auch seine Aufenthaltsbewilligung verlängert. Und ein im Anschluss gestelltes Kantonswechselgesuch in den Kanton seiner Ehefrau wurde letztlich ebenfalls gutgeheissen.

*Name geändert

www.freiplatzaktion-basel.ch/was-wir-tun/#deutschkurse



Veranstaltungen

Der «Lauf gegen Grenzen»: eine Erfolgsgeschichte seit 2016

Es war ungefähr im September 2015, als wir anlässlich einer Budgetsitzung in der Freiplatzaktion zur bitteren Erkenntnis gelangten, dass wir mehr oder weniger kurz vor der Zahlungsunfähigkeit stehen. Mit viel Mühe, Einsatz, reichlich Glück und dank breiter Unterstützung konnten wir die Mittel für das kurz- und mittelfristige Überleben sichern – doch längerfristig war klar: es müssen zwangsläufig neue Säulen der Finanzierung aufgebaut werden.

Eine davon sollte fortan der «Lauf gegen Grenzen» werden. Zwei Jahre zuvor hatte ich in Bern bei der Entwicklung und Erstdurchführung des dortigen «Solidaritätslaufs fürs Sans-Papiers» geholfen. Dieser erfüllte von Beginn an alle Erwartungen und mit Blick auf den «Lauf gegen Rassismus» in Zürich stellten wir zudem fest, dass das Potential für einen grösseren Sponsor:innenlauf sehr wahrscheinlich in jeder grösseren Schweizer Stadt besteht. Es war also naheliegend, den Versuch zu wagen, einen solchen Lauf auch in Basel zu etablieren. Glücklicherweise zeigte sich die Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel von der Idee ebenso begeistert und wurde zur idealen Partner:in für die gemeinsame Organisation des Laufs.

Der Rest ist Geschichte: an bis dato sieben Ausgaben des Laufs kamen insgesamt beinahe CHF 600'000.00 zusammen, womit zahlreiche Projekte im Migrationsbereich – und natürlich auch die Freiplatzaktion – unterstützt werden konnten. Der Lauf hat sich zu einer fixen Grösse im jährlichen Veranstaltungskalender zahlreicher Personen sowie Organisationen und Gruppierungen gemausert.

Wir hoffen also, dass es mit dem Lauf gegen Grenzen in Zukunft so weiter gehen kann. Nicht nur, weil er für die Freiplatzaktion zu einem wichtigen finanziellen Anlass geworden ist - sondern auch, weil uns seine Organisation jedes Jahr aufs Neue den grössten Spass bereitet. (cas)

Impressum



Redaktion, Layout & Lektorat

Freiplatzaktion Basel

2500 Exemplare

Spendenkonto

Basellandschaftliche
Kantonalbank
4410 Liestal/H
PC 40-44-0
Clearing Nr. 769
IBAN CH6800769016310143829

Kontakt

Freiplatzaktion Basel
Elsässerstrasse 7
CH-4056 Basel
Tel. +41 61 691 11 33
infos@freiplatzaktion-basel.ch
www.freiplatzaktion-basel.ch

«Um die 25 Bewerbungen, jeweils mit angepasstem Motivations schreiben, haben wir in den letzten drei Monaten zusammen verschickt.»

Anwaltschaftliche Kompetenz

Von der Notwendigkeit anwaltschaftlichen Schaffens im Migrationsbereich

Guten Tag, mein Name ist Lea. Ich bin Anwältin. Wie kann ich Ihnen behilflich sein?». So in etwa fangen Donnerstags meine Nachmittage an. Viele unserer Klient:innen kennen uns schon lange, viele sind zum ersten Mal da. Vielleicht sind sie vor dem blutigen Bürgerkrieg in Sri Lanka geflohen, vielleicht aus einem anderen Land. Vielleicht sind sie wegen einem negativen Asylentscheid gekommen, vielleicht wegen einer ausländerrechtlichen Angelegenheit, die im Kontext einer der zahlreichen und unübersichtlichen Aufenthaltstitel steht. Wie kann ich meine kranke Mutter im Iran besuchen? Wie können meine

Kinder, die alleine in Afghanistan sind, in die Schweiz kommen? Darf ich meine Partnerin heiraten, wenn sie keinen Aufenthaltstitel hat? Der Fragestellungen sind vieler und die Beantwortung bedingt immer mehr Fachexpertise. Vor vielen kantonalen Gerichten sowie in den meisten Fällen vor Bundesverwaltungsgericht besteht zudem ein Anwalt:innenzwang.

Um all dem adäquat zu begegnen und unsere Klient:innen auf dem Weg durch die Schweizer Bürokratie bestmöglichst unterstützen zu können, hat die Freiplatzaktion deshalb entschieden, eine Anwältin einzustellen.

Arbeitsintegration

Motiviert und trotzdem ernüchtert: Die Mär vom «aktivierenden Sozialstaat»

Julia* ist 28 Jahre alt, erhielt 2019 den Asylstatus und wohnt heute zusammen mit Ihrem Freund in Muttenz. Als ich sie das erste mal treffe, arbeitet sie für eine Reinigungsfirma. Zuvor war sie als Verkäuferin in einem eritreischen Laden in Basel und im Avec in Muttenz tätig, ausserdem konnte sie bereits Erfahrungen als Reinigungskraft im Decathlon, bei einer Privatperson und bei ISS Facility Services AG sammeln.

Bei der Reinigungsfirma ist sie zu 50% angestellt, tatsächlich arbeitet sie aber viel mehr. Ihre Überstunden werden nicht ausbezahlt, sondern in Ferientagen abgegolten – doch Julia bräuchte dringend eine Auszahlung ihrer Überstunden. Besonders die Gesundheits- und Wohnkosten belasten sie. Sie sucht deshalb nach einer Stelle mit höherem Pensum und besseren Arbeitsbedingungen, wenn möglich nicht in der Reinigung. Den (erneuten) Gang zur Sozialhilfe will sie unbedingt vermeiden.

Um die 25 Bewerbungen, jeweils mit angepasstem Motivations schreiben, haben wir in den letzten drei Monaten zusammen verschickt. Anfangs suchten wir noch nach Julias «Idealjob» als Mitarbeiterin in einem Café – nach und nach erweiterten wir die Suche auf eine Stelle als Küchenmitarbeiterin und aktuell suchen wir trotzdem auch wieder nach Stellen in der Reinigung. Wenn Antworten zurück-

kommen, dann die immer gleichen, automatisierten Absagen: Einmal reicht es nur knapp nicht für die engere Auswahl, ein anders Mal gibt es Kandidat:innen, die mehr dem Anforderungsprofil der Firma entsprechen. Die Situation scheint blockiert und Julia ist zunehmend entmutigt.

Ihre Situation ist beispielhaft für die Situation der vielen Personen, die wöchentlich mit Hilfe der Freiplatzaktion nach Arbeit suchen. Manchmal, wenn diese Personen keine Termine mehr vereinbaren oder nicht mehr auftauchen, hoffen wir, dass sie eine Stelle gefunden haben und unsere Unterstützung nicht mehr brauchen. Hoffentlich muss auch Julia bald nicht mehr zu uns kommen.

*Name geändert

Intergalaktisches Kinderprogramm

Wenn «Rukrok» unsere Galaxie besucht: die intergalaktische Ferienwoche der Freiplatzaktion

www.freiplatzaktion-basel.ch/intergalaktisch

Die Erde ist ein schützenswerter Lebensraum. Für uns Menschen, für die Tiere, für die Pflanzen. Das durfte vom 3.-7. Oktober auch Rukrok, ausserirdischer Forscher vom Planeten Padpudram, mit eigenen Augen erfahren. Denn auf seinem Planeten ist es dermassen kalt, dass seine Bewohner:innen unter der Erde leben und sich gegen hungrige Maulwürfe verteidigen müssen. Und auch auf dem Mars, auf dem die Forscher eine kurze Pinkelpause machen, lässt sich – ausser menschlichen Elektroschrott- nur wenig erfreuliches entdecken.

In der intergalaktischen Ferienwoche haben sich 20 Kinder mit den unter-

schiedlichen Fragen zum Leben auf der Erde beschäftigt. In seiner täglichen Videobotschaft an die Kinder wollte der Alien alles Mögliche erfahren: wie es auf der Erde aussieht, ob neben den Menschen

noch andere Tiere auf der Erde rumlaufen, ob es auch Pflanzen gibt, wie es in den Menschen drinnen aussieht, welche Emotionen sie empfinden können und wie sie mit diesen umgehen.

All diesen Fragen gingen die Kinder in den Tagesferien im Quartiertreffpunkt Rosental/Erlenmatt nach und haben die Antworten, jeweils per Video ins All gesendet. Entstanden ist eine Reihe an abenteuerlichen Ausflügen (Messeturm, Lange Erle) kreativen Pro-

zessen (Häuser aus Karton bauen, Masken basteln, Choreographien tanzen) und ein 30-minütiges Video, dass sich die Kinder zu Abschluss der Ferienwoche gemeinsam mit Eltern und Geschwister angeschaut haben.

Das Projekt legt grossen Wert darauf, Kinder mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen zu erreichen. Aus diesem Grund wurde das Projekt neben der Bewerbung im Wirkungskreis der Freiplatzaktion in Zusammenarbeit mit dem KWerk Basel, Schule für Gestaltung und imagine organisiert. Zusammen mit externen Workshopleiter:innen ist eine vielseitige Ferienwoche entstanden. Auf eine Fortführung dürfen wir in ungefähr einem Jahr hoffen. Dann begeben sich die Ausserirdischen nämlich wieder auf eine Forschungsreise und kommen uns hoffentlich wieder besuchen.

«Das Projekt möchte Kinder mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen erreichen.»

Beratungsgespräche

«Sie verdienen 1000.- SFr. zu wenig – Ihr Gesuch um Familiennachzug wird nicht bewilligt»

So lautet das Ergebnis der Budgetberechnung eines kantonalen Migrationsamtes. Für Ausländer:innen ohne Asyl gilt nämlich: Nur wer genug Geld hat, profitiert vom Recht auf Familiennachzug. Wichtig also, dass die entsprechende Berechnung korrekt vorgenommen wird.

Häufig rechnen Ämter dabei mit Durchschnittskosten, die überhaupt nicht den tatsächlichen Ausgaben entsprechen. Oder es werden Budgetposten vergessen, im vorliegenden Fall bspw. die Prämienverbilligung unseres Klienten. Dafür wurde von dreistelligen Erwerbsunkosten ausgegangen, obwohl unser Klient mit dem Velo zur

Arbeit fuhr. Tatsächlich fehlten unserem Klienten letztlich nicht CHF 1000, sondern CHF 150 pro Monat. Doch «Zu wenig ist zu wenig» lautete die Antwort der Behörde.

Nach ein paar Telefonaten mit der wohlwollenden Arbeitgeberin des Klienten gelang es uns, eine bis anhin undefinierte Urlaubsvertretung in eine niedrigprozentige Anstellung umzuwandeln. Diese zusätzliche Anstellung kehrte den monatlichen Fehlbetrag in einen Überschuss und führte letztlich zur Gutheissung des Gesuchs um Familiennachzug. Doch es muss festgehalten werden: korrektes Rechnen ist leider keine Selbstverständlichkeit.



Asylbereich

«Pikett Asyl»: nötige Reaktion auf die Neustrukturierung Asylbereich

Seit 2019 erlebt die Arbeit der Freiplatzaktion im Asylbereich eine drastische Umwälzung. Zur Verwaltung der Klient:innen-Akten, welche in der Freiplatzaktion lagern, existiert seit vielen Jahren die Kategorie «AV» für erstinstanzliche «Asylverfahren». Zählte diese Kategorie vor 2019 noch konstant um die 200 Dossiers, so finden sich heute – nach dreieinhalb Jahren Neustrukturierung Asylbereich – noch rund zehn Dossiers in der entsprechenden Akten-Ablage.

In Vorhersehung dieser Entwicklung wurde deshalb bereits ab 2018 und in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen das Projekt «Pikett Asyl» angedacht, dessen überregionale Umsetzung nun seit diesem Sommer läuft. Die kritische Haltung gegenüber der Neustrukturierung aufgegriffen, ist «Pikett Asyl» letztlich der Versuch, den Schwächen und Missständen der Neustrukturierung sowohl praktisch (mittels Rechtsarbeit und Begleitung), als auch systematisch (über Monitoring und Öffentlichkeitsbildung) zu begegnen. Die Notwendigkeit dieser Arbeit zeigt sich derzeit, angesichts (erneut) unrühmlicher Zustände im Schweizer Asylwesen, leider so deutlich wie schon lange nicht mehr.

Beratungsgespräche

Der Zweck heiligt die Mittel: versuchte Identitätswechsel beim Asylgesuch

Vorne der Euphrat, daneben ein paar Felder und hinten die Wüste. So beschreibt mein Gegenüber die Umgebung seines Herkunftsdorfes in Syrien. Irgendwo in der Nähe von Raqqa liege es. Wir verfassen eine Beschwerde gegen seinen abgelehnten Asylantrag. Zu widersprüchlich und ungenau seien seine Angaben, das SEM glaubt ihm seine syrische Herkunft nicht. Der Versuch, die Widersprüche aufzulösen, scheitert: Der Klient berichtet, er wisse seit seiner Flucht vor mehreren Jahren nichts über den Verbleib seiner Familie. Kurz darauf erzählt er jedoch, wie seine Familie vor wenigen Wochen vor seinen Augen brutal vom IS getötet wurde. Daraufhin sei

er geflüchtet. Auf den Widerspruch hingewiesen, korrigiert er sich nach einigem Nachdenken, die Erklärung bleibt aber mangelhaft. Letztlich gibt er uns gegenüber zu, dass er eigentlich aus Algerien kommt. Und er weiss, dass er keine Chance auf eine Aufnahme oder Asyl in der Schweiz hat. Dass er es trotzdem versucht, spricht Bände. Denn seine Geschichte mag zwar unglaublich sein, stimmen tut sie irgendwie trotzdem: Nur wenn du akut durch den als das pure Böse wahrgenommenen IS bedroht wirst, hast du eine Chance auf Asyl in der Schweiz. Das kommt dem Stand der Asylpolitik in diesem Land doch ziemlich nahe.



Im Laufe der Zeit

Die überregionale «Beratungsstelle für tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka»

Früher war die Aufteilung klar: Asylsuchende in Basel gehen mit ihren Anliegen zur BAS (Basler Anlaufstelle für Asylsuchende), tamilische Asylsuchende und alle anderen Tamil:innen gehen zur Freiplatzaktion. Ursprünglich Anfang der 1980er Jahre gegründet, um die Unterbringung und Unterstützung tamilischer Geflüchteter zu sichern (deshalb auch Freiplatzaktion, weil eben freie Plätze gesucht wurden) nahm die FPA lange Zeit die Rolle einer quasi «tamilischen Beratungsstelle» ein. Dies änderte sich ab 2009 und dem Ende des bewaffneten Konflikts in Sri Lanka: Waren noch anno 2014 über 98% aller Klient:innen der

Freiplatzaktion Tamil:innen, so beträgt dieser Anteil Ende 2022 noch knapp 40%.

Weniger Arbeit verzeichnen wir durch diesen Wandel nicht, doch die Inhalte und die Selbstwahrnehmung haben sich verändert. Wenngleich wir immer noch über ein beachtliches und spezifisches Fachwissen zu Sri Lanka verfügen und dieses auch gerne zur Verfügung stellen, so sehen wir uns heute nicht mehr als «Beratungsstelle für tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka», sondern als das, was auf unserer Anschrift vermerkt ist: Freiplatzaktion Basel, Beratungsstelle für Migrant:innen.

Zurück in die Obhut der Sozialdemokratie?

Mit dem plötzlichen Rücktritt von Bundesrätin Simonetta Sommaruga nimmt auch die Amtszeit von Bundesrätin Karin Keller-Sutter als Vorsteherin des EJPD ein jähes Ende. Wie sind die Amtsjahre der als «Iron Lady» verschrienen Ostschweizerin im Nachhinein zu bewerten? Wir wagen ein kurze Einordnung und einen Ausblick auf das, was kommen mag.

Ständerätin zu sein sei das schönste Amt, das man in der Schweiz bekleiden könne, liess Karin Keller-Sutter – kurz «KKS» – Ende 2017 noch verlauten. «Ich strebe nichts Anderes an.» Ein Jahr später gab sie ihren Traumjob nach sieben Jahren Ständerat trotzdem ab: Bundesrätin werden, das kann man dann ja doch mal anstreben.

Der Himmel ist blau, das Wasser ist nass und Politiker:innen aller Lager sind grundsätzlich ambitioniert. Insofern schildert die genannte Episode nichts Besonderes. Und doch zeichnet sie das jüngere, gängige Bild von KKS nach: das einer nüchternen und äusserst kompetenten Politikerin. Dem war nicht immer so: 2010 galt KKS zwar als künftiger Politstar der FDP, doch sie galt auch als (ultra)hart, v.a. auf Seiten der Linken. Etwas, aber nicht gänzlich überraschend kam deshalb die Niederlage gegen den reichlich farblosen Johann Schneider-Ammann bei der Wahl zur Nachfolge von Alt-Bundesrat Hans-Rudolf Merz zu Stande. KKS zog daraus ihre Lehren.

Im Ständerat agierte Sie dernach höchst erfolgreich. Das Image als kompetent geltende Politikerin wurde zementiert, ihre Härte kaschierte sie regelmässig mit gleichzeitiger Fairness (getreu dem Parteimotto). Und: Sie konnte gut mit dem ehemaligen SP-Parteichef Christian

Levrat, erarbeitete sich vermehrt Sympathien über das eigene politische Lager hinaus. So wurde KKS bis 2018 mehrheitsfähig und letztlich glanzvoll in den Bundesrat gewählt. Doch welche KKS kam im EJPD an?

Es hätte schlimmer werden können

In der Retrospektive lässt sich kein klares Bild über die Ära Keller-Sutter im EJPD zeichnen. Sicher ist: sie mochte das Departement nur bedingt und liess erwartete resp. befürchtete Ambitionen vermissen. Dies hängt sicherlich damit zusammen, dass sie das Departement just zu dem Zeitpunkt übernahm, als bspw. im Asylbereich die Umsetzung einer vorgängig zehnjährigen Debatte begann. Und dann kam auch noch Corona und verlangsamte im Asyl- und Ausländerbereich fast alles. Die Diskussion um das institutionelle Rahmenabkommen überschattete alle andere Themen, doch in dessen totem Winkel realisierte KKS einige Verschärfungen und priorisierte erwartungsgemäss den Rückkehrvöllzug, also die schweizerische Ausschaffungspraxis. Sätze wie «eine derartige Migration stösst halt einfach nicht auf Begeisterung» (im September 2022 angesprochen auf die Zunahme von Asylgesuchen aus dem Maghreb) und die Suche nach dem Schulterchluss mit der österreichischen Asylpolitik liessen Böses

erahnen. In der Summe zeigte KKS also schon, weshalb man sie fürchtete. Doch ihr volles «Zerstörungspotential» konnte sie glücklicherweise nicht entfalten. Und man darf das «glücklicherweise» hier ruhig und gerne zwei mal wiederholen.

Und was kommt nun? Realistisch betrachtet darf man sich auf die Wahl von Eva Herzog als neue Bundesrätin einstellen. Und realistisch betrachtet scheint es ebenfalls so, als ob das EJPD zurück in die Hände der SP fällt. Das wäre eine Verbesserung, wenngleich dann wieder eine kompliziertere Auseinandersetzung mit Schweizerischer Migrationspolitik wie noch unter Simonetta Sommaruga notwendig wird.

Dass Karin Keller-Sutter das EJPD verlässt, ist indes eine Erleichterung. Vielleicht gehen mit ihr auch gleich alle Hardliner innerhalb des Staatssekretariats für Migration SEM. Man darf ja auch mal hoffen.

Dieser Text wurde am 5. Dezember 2022 und somit vor der Bundesratswahl vom 7. Dezember 2022 verfasst. Er stützt sich somit auf die Informationssituation, die am 5. Dezember als «höchstwahrscheinlich eintretend» zu bezeichnen war. Sollte Karin Keller-Sutter zum Zeitpunkt der Lektüre dieses Textes immer noch das EJPD leiten, dann hoffen wir, dass sie ihr befürchtetes Potential nie abrufft.